

wie sie ein Gott liebendes Geschlecht erfand und voll Kraft und Ausdauer verwirklichte. Kaum war ein Menschenalter verflossen, seitdem unter dem großen Bürgermeister Hans Walbmann das Einfügen der letzten Steine die Thürme zum Abschlusse gebracht hatte. Wie vieles war seither verändert! Der Jüngling dachte daran, als er seinen Blick auf dem Baue ruhen ließ und hoch oben am Thurme die Riesengestalt Karls des Großen, des Stifter's, in Stein gemeißelt, sitzen sah. Ernst und groß schaute der Kaiser herab, und das goldene Schwert quer über seinen Knien blinkte im Mondlicht. Eine alte Sage kam ihm in den Sinn, gemäß welcher der Held bereinst, wenn das Maß der Ungerechtigkeit voll sei, mit glücklichem Schwerte zur Rache herabsteigen werde. Wolfgang fragte sich, ob jene Stunde noch fern sei, und es kam ihm der Gedanke, ob nicht auch er im Begriffe stehe, sich der Schuld Zürich's theilhaftig zu machen. „Nein,“ antwortete er sich, „mit ihrem Glauben will ich nichts zu schaffen haben.“ Dann schweifte sein Blick über die rasch dahineilende Limmat, über den düstern „Wellenberg“, den trostigen Gefängnisthurm, der sich aus ihren Fluten erhob, und ruhte endlich auf dem mondbeglänzten See. Dort war er vor einer Woche mit Agnes und Etlibach im Rahne gefahren, und das Mädchen hatte wundervoll alte Volksweisen zur Laute gesungen. In Gedanken versunken schaute der Jüngling lange dorthin; erst da die Wächter zwei Uhr verkündeten, legte er sich zur Ruhe.

Als die Morgendämmerung bereits anbrach, fiel er endlich in einen kurzen, unruhigen Schummer. Die Eindrücke, welche er soeben empfangen, verwoben sich zu einem seltsamen Traume. Es schien dem Jüngling, als fahre er wieder mit Agnes im Rahne; aber noch viel Volk, darunter Etlibach und Frei, waren in kriegerischer Rüstung mit im Schiffe; Fahnen flogen und Waffen blinkten. Da war ihm mit einem Male, als käme der steinerne Karl über die Wasser dahergeschritten mit drohend erhobenem Schwerte. Und sie kämpften gegen ihn, aber der Riese zerschmetterte mit dem ersten Streiche den Rahnen, und alle waren am

Bersinken. Agnes hatte sich an Wolfgang festgeklammert und zog ihn in die Tiefe. Da stand plötzlich, er wußte nicht wie, das Mutter-Gottes-Bild seines Fensters, seine Schwester Hedwig an der Hand, zur Stelle, und letztere reichte ihm einen schönen Kranz weißer Rosen mit den Worten; „Komm, wir wollen ihn der lieben Mutter Gottes bringen!“ — In diesem Augenblicke wurde er durch lautes Pochen an die Thür geweckt.

Es war die alte Regula, die ihn mahnte, die Sonne steige bereits hinter den Bergen heraus. Rasch warf sich der Jüngling in seine Kleider und eilte hinab in die Familienstube, wo ihn Etlibach und seine Tochter bereits erwarteten. Der Abschied war kurz und herzlich, wenigstens von Seiten der jungen Leute. Agnes gab Wolfgang auch noch vielliebende Grüße mit für seine Schwester Hedwig. Dann drückte man sich die Hand, es hieß „Behüt' Gott“ und „Auf Wiedersehen“ und der Jüngling schwang sich in den Sattel. Die Leute schauten ihm nach, wie er so leicht und frisch von dannen ritt in seinem blauen, knapp anliegenden Wamse mit den weißen Schlitzen, das Barett mit der nickenden Feder auf den braunen Locken. Als er am Helmhaufe vorüberkam, konnte er nicht umhin, sein Auge zum Münsterturme zu erheben und den steinernen Karl zu betrachten. Von der Morgensonne verklärt, schaute die Riesengestalt majestätisch herab auf das Treiben einer traurigen Zeit; das Schwert flammte wie brennendes Feuer. Nachdenklich ritt der Jüngling über die große Limmatbrücke und zur Siehlspforte hinaus dem Albisberge zu.

Als er die Höhe erreicht hatte, band er sein Rößlein an eine Buche und setzte sich am Walde'saume in den Schatten einer Haselstaude. Von da aus bot sich dem Auge nach Nord, West und Ost ein herrlicher Fernblick. Tief unten lag der liebliche Zürichsee mit seinem Kranze von Weinbergen, aus welchem Weiler und volkreiche Flecken mit ihren weißen Häusern und schlanken Kirchthürmen hervorlugten. Wolfgang aber schaute nur auf Einen Punkt, auf die stolzen Thürme und Zinnen von Zürich. Lange ruhte sein Auge auf dieser Stadt, die seinem Herzen so theuer geworden; dann raffte er sich auf und sagte: „Agnes muß mein Weib werden, um jeden Preis — nur nicht um den Preis meines Glaubens.“

(Fortsetzung folgt.)